

# Zeitschriftenschau.

## A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Zeitschrift für Sinnesphysiologie.** Herausgegeben von J. R. Ewald. Leipzig 1913, Barth.

48. Bd., 1. u. 2. Heft: **H. Gertz, Ueber die kompensatorische Gegenwendung der Augen bei spontan bewegtem Kopfe.** S. 1. „Von teleologischem Gesichtspunkte ist es bemerkenswert, dass die Blickkompensation ohne Mitwirkung des direkten Sehens in relativ grosser Genauigkeit erfolgt“. — **Fr. W. Fröhlich, Beiträge zur allgemeinen Physiologie der Sinnesorgane.** S. 28. Die Cephalopoden (z. B. Tintenfisch) haben sehr grosse Augen, darum sind sie für die folgenden Experimente sehr geeignet. „Von den Augen der Cephalopoden lassen sich bei Belichtung einsinnige und mehrsinnige Stromschwankungen nachweisen“. „Die mehrsinnigen Schwankungen zeigen eine sehr weitgehende Uebereinstimmung mit denjenigen, welche sich bei Belichtung der Wirbeltieraugen ableiten lassen“. „Der Erregungsvorgang in der Netzhaut der Cephalopoden ist rhythmischer Natur“. „Die Helladaption ist der Ausdruck einer Ermüdung der Netzhaut“. Farbige Lichter rufen entsprechend ihrer verschiedenen Wirksamkeit eine verschieden starke Erregung der Netzhaut hervor. Die Ermüdbarkeit der Netzhaut ist geringer als die des Zentralnervensystems. „Das Maximum der Wirksamkeit spektraler Lichter auf das Cephalopodenauge liegt im blauviolettten Teile des Spektrums“. „Durch Helladaption bzw. Ermüdung des Auges nimmt die Wirksamkeit aller Strahlen, insbesondere der kurzwelligen, ab“. „Die helladaptierte Netzhaut reagiert auf den Lichtreiz, an welchen sie sich adaptiert hat, mit weniger frequenten und weniger intensiven Erregungswellen“.

3. Heft: **D. Katz und G. Révész, Ein Beitrag zur Kenntnis des Lichtsinns der Vögel.** S. 165. Die Theorie von der Funktion der Zapfen für Helladaption und der Stäbchen für die Dunkelheit wurde erschüttert durch Hess, der an Hühnern zeigte, dass ihre Zapfen nicht weniger adaptativ sind als die Stäbchen des Menschen, und die Schildkröten bloss mit Zapfen verschieden starker Adaption fähig sind. Die Verfasser zeigten, dass das sogenannte Purkinjesche Phänomen, das man an die

Stäbchen gebunden glaubte, sich auch bei den Zapfen zeigt. Umgekehrt zeigte Hess, dass auch Nachtvögel mit nur Stäbchen einer hochgradigen Helladaption fähig sind. Dieselbe Erfahrung machten die Verfasser am Steinkauz. — P. Lasareff, **Das Weber-Fechnersche Gesetz und die Abhängigkeit des Reizwertes leuchtender Objekte von ihrer Flächen-grösse**. S. 171. Für das foveale Sehen gilt nach Loeser und Ricco die Regel, dass das Produkt des Reizwertes und der Flächengrösse eine Konstante ist. Für das periphere Sehen gilt das nicht, wie Piper und Henius empirisch nachwiesen. Vf. weist dies auf mathematischem Wege nach, indem er die Fechner-Helmholtzsche Formel, welche das Verhältnis des Reizes zur Empfindung ausdrückt, zugrunde legt. — Borchardt, **Beiträge zur Kenntnis der absoluten Schwellenempfindlichkeit der Netzhaut**. S. 176. Aubert gibt an, dass die Helligkeit, welche uns neben dem Eigenlicht der Netzhaut zum Bewusstsein kommen kann, etwa der 300ste Teil der Helligkeit eines weissen Papierses ist, welches vom Vollmond beschienen wird. Bestimmtere Angaben boten Pertz und Breuer. „Unsere Zahlen ergaben erheblich grössere Empfindlichkeiten sowohl der zentralen als auch der peripheren Teile der Retina gegenüber den Angaben von Pertz und Breuer“. — W. Trendelenburg, **Versuche über binokulare Mischung von Spektralfarben**. S. 199. Als gesichertes Resultat wird bezeichnet, „dass in den untersuchten spektralen Farbmischungen die monokular und binokular gebrauchten Mengenverhältnisse der Komponenten verschiedene sind, in dem Sinne, dass binokular der notwendige Anteil der kurzwelligen Komponenten viel geringer ist“. — E. Minkowski, **Die Zenkersche Theorie der Farbenperzeption**. S. 211. Die Theorie sucht nicht in der Verschiedenheit der Schwingungszahlen der Reize, sondern in spezifischer Beschaffenheit der perzipierenden Elemente, die Erklärung für die Verschiedenheit der Farben, ähnlich wie Helmholtz die Qualität der Töne durch Mitschwingen kortischer Fasern, die auf die Reize gestimmt sind, erklärt. Der Vorzug dieser Theorie besteht nach Zenker selbst darin, „dass in ihr die Farbenperzeption nicht als Funktion der Zeit, sondern als eine Funktion des Ortes betrachtet wird“. „Im Auge geschieht dies in der Weise, dass analog der Helmholtzschen Hörtheorie gezeigt wird, dass der Aufnahmeapparat auch hier in seinen verschiedenen Teilen (sei es nur in verschiedenen Schichten eines jeden Aussengliedes) auf die physikalischen Eigenschaften des Reizes, die der Qualität der Empfindung in bestimmter Weise entsprechend abgestimmt ist. Zu diesem Zwecke werden die Plättchenstruktur und das Zustandekommen von stehenden Wellen und von Interferenzerscheinungen in Anspruch genommen“. Die Interferenz und die stehenden Wellen ergeben sich aus der fast vollständigen Reflexion des Lichtes innerhalb des Auges. „Das Prinzip der stehenden Wellen geht einer ganzen Anzahl von Schwierigkeiten aus dem Wege, die andere physiologische Farbentheorien mit sich bringen“. — W. Trendelenburg,

**Eine Beleuchtungsvorrichtung. S. 229.** Für die Anordnung zur spektralen Farbenmischung nach v. Kries.

**4. Heft: H. Laurens, Ueber die räumliche Unterscheidungsfähigkeit im Dämmerungssehen. S. 233.** „Ein sehr auffälliger oder grundsätzlicher Unterschied in Bezug auf die hier geprüften Verhältnisse dürfte daher zwischen den beiden Beobachtungsbedingungen, Tages- und Dämmerungssehen, resp. zwischen den beiden in dem einen und anderen Falle funktionierenden Bestandteilen des Sehorgans nicht vorhanden sein“.

— **R. Dittler und Yasutaro Satake, Eine Methode zur Bestimmung der gegenfarbig wirkenden Wellenlänge des Spektrums. S. 240.**

— **M. Gildemeister, Ueber einige Analogien zwischen den Wirkungen optischer und elektrischer Reize. S. 252.** So lange Licht ins Auge fällt, haben wir eine Lichtempfindung, elektrische Ströme wirken auf empfindliches Organ nur, wenn sie sich verändern. „Licht ist ein Dauerreiz, der elektrische Strom ein Uebergangsreiz“. Aber auch sehr schwache Lichter sind Uebergangsreize und starke elektrische Ströme sind Dauerreize. Das gilt aber auch für alle Sinnesgebiete. „Schwache Reize wirken nur im Anschluss an eine Veränderung der reizenden Einwirkung, starke aber dauernd“. Für die Pflanzenphysiologie scheint das Gesetz nicht allgemein zu gelten. — **M. Gildemeister, Ueber die Wahrnehmbarkeit von Lichtblitzen. S. 256.** Die Dauer eines Lichtblitzes muss, damit er wahrgenommen werde, um so länger sein, je schwächer er ist, und bei Blitzen von 0,0005 - 0,010“ ist das Produkt von Intensität und Dauer konstant. Aehnlich verhält sich der Muskel zum elektrischen Strom: „An der Schwelle ist bei sehr kurzdauernden elektrischen Stromstössen das Produkt von Dauer und Intensität (die Elektrizitätsmenge) konstant, von einer gewissen Grenze an aber wird es mit zunehmender Dauer des Stromstosses immer grösser“. „Je schwächer die Beleuchtung, desto länger die Dauer der eben wahrnehmbaren Pause“. „Je heller das Feld, desto kürzer die eben wahrnehmbare Lücke, desto grösser das fehlende Lichtquantum“. „Auch das aufgefundene Quantitätsgesetz — je heller das Feld, desto grösser ist die Lichtmenge, die herausgeschnitten werden muss, damit die Lücke eben wahrgenommen wird — hat in der elektrischen Reizphysiologie sein Analogon“. Es fragt sich, ob ein Lichtblitz oder eine Dunkelpause der wirksame Reiz sei. „Es hat sich ergeben, dass bei grosser Lichtintensität die Pause beträchtlich länger sein muss als der Blitz, dass die Längen beider optischen Reize aber bei geringer Intensität etwa gleich werden. Lichtblitze, die wegen zu geringer Intensität und Dauer noch unter der Schwelle liegen, werden überschwellig, wenn sie innerhalb 1,5“ oder weniger wiederholt werden. Es gibt also auch auf optischem Gebiete eine „addition latente““.

**5. und 6. Heft: W. F. Ewald, Versuche zur Analyse der Licht- und Farbenreaktionen eines Wirbellosen (Daphnia pulex). p. 285.**

Die Versuche am Wasserfloh ergaben: I. „Für die seitliche Orientierung von Daphnien zum Licht haben gleiche Lichtmengen gleiche Wirkung, ohne Rücksicht darauf, ob sie kontinuierlich oder intermittierend zugeführt werden“. „Dagegen nimmt für die Bewegungsreflexe die Reizstärke zu proportional der Unterbrechungsfrequenz des intermittierenden Lichtes“. II. „Für gewisse Bewegungsreaktionen rufen bestimmte Farben spezifische, durch Helligkeitswirkung nicht zu erklärende Effekte hervor“. „Die eine Farbengruppe mit dem Maximum im grünlichen Gelb hat eine positivierende Wirkung (auf Reflexe), die andere mit dem Maximum in bläulichem Violett hat eine negativierende Wirkung“. „Der Effekt gewisser Grün- und Purpurtöne ist dagegen nicht spezifisch und lässt sich durch farblose Helligkeitsreize ersetzen. Die durch Weiss zu ersetzenden Töne sind annähernd dieselben wie bei gewissen menschlichen Dichromaten“. „Aus diesen Beobachtungen wird geschlossen, dass Daphnia eine dichromatische Farbensensibilität mit zwei Maxima bei den Komplementärfarben Grüngelb und Blauviolett besitze“. Es lässt sich auch ein sukzessiver und simultaner Helligkeitskontrast nachweisen. — **St. Blachowski, Tachistoskopische Untersuchungen über den elementaren Wahrnehmungsvorgang bei Dunkeladaptation. S. 325.** Für das helladaptierte Auge wies Vf. früher einen Binnenkontrast nach, d. h. eine gegensinnige Wechselwirkung der Netzhautelemente in einer Netzhautpartie, die von objektiv gleichem Lichte getroffen wird. Diesen Kontrast weist er nun auch für Dunkeladaptation nach. — **Fr. W. Fröhlich, Weitere Beiträge zur allgemeinen Physiologie der Sinnesorgane. S. 354.** Aus den Beobachtungen am Cephalopodenauge glaubt Vf. für das menschliche Auge ableiten zu können: „Die Lichter verschiedener Wellenlänge rufen in der Netzhaut rhythmische Erregungen verschiedener Intensität und Frequenz hervor; diese verschieden intensiven und frequenten Erregungen werden durch den Sehnerven vom Sehzentrum geleitet und veranlassen dort in Abhängigkeit von ihrer Intensität und Frequenz antagonistische Prozesse. Erregung und Hemmung, die verschieden starken Erregungen bzw. Hemmungen sind als die physiologische Grundlage der antagonistischen Licht- und Farbenwahrnehmungen anzusehen“. „Die Wirkung eines Lichtes wäre demnach zu definieren: 1. durch den Energiewert der Wellenlänge, 2. durch die Absorption, abhängig von der Wellenlänge, 3. durch die Reizfrequenz, welche jede Wellenlänge in Bezug auf das Auge besitzt“.

2] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. 1914.

69. Bd., 1. u. 2. Heft: J. Pikler, **Empfindung und Vergleich.** S. 1. II. Eingehendere Widerlegung der Ansicht, der Unterschied zweier aufeinanderfolgender Empfindungen werde durch einen Vergleich beider beurteilt. Es gibt auch eine sinnliche Negation. „Obwohl sie uns von der

physischen Welt Bericht erstattet, wird sie nicht durch ein äusseres physisches Agens bewirkt, etwa auch nur auf die mittelbarste Weise ‚ausgelöst‘, sondern der Organismus hält seinen inneren Tendenzen, Bedürfnissen, seinem Konservatismus gemäss die Empfindungsbereitschaft, als hier und jetzt unangebracht, zurück, wie er körperliche Handlungsbereitschaften zurückhält, wo sie unnötig erscheinen. Die sinnliche Negation also, obwohl sie eine Sinnesfunktion ist, geht aus einem Trieb, nicht aus einer Sinnesbewegung hervor“. „Die Theorie der sinnlichen Negation kann die Neuerung nicht unterlassen, das Dasein einer entscheidungs- oder anpassungsmässigen, auf Richtigkeit abzielenden Empfindungstätigkeit festzustellen“. Widerlegung Hazays, der negative Empfindungen für unmöglich erklärt. — **E. Bleuler, Psychische Kausalität und Willensakt. S. 30.** „Die Psychologie ist eine Naturwissenschaft wie eine andere, wenn sie wissenschaftlich betrieben wird und nicht mit Hirngespinnsten arbeitet . . . ; das Vorhandensein oder Fehlen der bewussten Qualität des Tatsachenmaterials kann keinen prinzipiellen Unterschied bedingen . . . ; die psychische Energie ist identisch mit der nervösen; doch ist nicht alles Nervöse psychisch, wenn schon das Auch-psychische keine Grenzen gegen das Bloss-Nervöse hat . . . Zwischen psychischer und physischer Kausalität gibt es keine prinzipiellen Unterschiede . . . Die Auslösung und Hemmung von Reaktionen auf psychischem Gebiet muss ein den Schaltungen in einer elektrischen Anlage analoger Vorgang sein. Diese Vorstellung macht eine Menge von Einzelheiten des normalen und pathologischen Seelenlebens ‚verständlich‘. So auch den Willensakt. Beim Entschluss zu einer aktuellen Handlung werden durch den Sieg der ‚stärkeren‘ Strebungen die Schaltungen so gestellt, dass diese gebahnt, andere Tendenzen ausgeschaltet, gehemmt werden“. — **G. Tichy, Experimentelle Analyse der Beanischen Würfel. S. 73.** Das Spezifische dieser Figur besteht darin, dass man darin 6 oder 1 Würfel sehen kann, je nach welcher Seite man sie betrachtet, aber auch ohne Veränderung des Standpunktes. Wundt legt bei der Erklärung der umkehrbaren Figuren ein grosses Gewicht auf die Fixation; dagegen fand Tichy, dass die Versuchspersonen eine fixierte Ecke nicht nur als erhaben, sondern auch als hohl sehen konnten, je nachdem sie die Akkommodation änderten. — **Literaturbericht**

**3. und 4. Heft:** „Nach G. E. Müller gibt es neben dem visuellen Farbgedächtnisse und dem visuellen Formgedächtnisse noch ein visuelles topisches Gedächtnis, dessen Betätigungen in weitem Umfang von motorischen Vorgängen begleitet ist, das aber eben nicht selbst ein motorisches Gedächtnis ist. Während das Formgedächtnis sich auf die Gestalt und Grösse eines Gesichtsbjoktes bezieht, hat es das topische Gedächtnis mit dem Ort und der Lage zu tun, die das Gesichtsbjokt in Beziehung auf den wirklichen oder einen nur innerlich vergegenwärtigten Standpunkt des Vorstellenden oder in Beziehung auf einen bestimmten Hintergrund oder

eine bestimmte Umgebung besitzt“. Vf. fand auf eigene Beobachtungen und solcher von Frh. Kahn hin für dieses topische Gedächtnis: „Die Erlernung der Orte aufleuchtender Lämpchen, die in einem vertikal stehenden Tableau verteilt sind, geht bei gruppierter Anordnung derselben bedeutend leichter vor sich als bei ungruppierter Anordnung. Bei ungruppierter Anordnung werden die Reihen vorwiegend akustisch-motorisch, bei gruppierter Anordnung vorwiegend mit Hilfe des topischen Gedächtnisses und unter starker Mitbeteiligung des Formengedächtnisses gelernt. Bei quadratischer Anordnung des Tableaus wurden die Reihen schneller gelernt und schneller reproduziert als bei beliebiger Anordnung. Die im Dunklen vorgeführten Reihen zeigen im Vergleich zu den im Hellen vorgeführten einen Unterschied. Das Einprägen der Silbenorte mit nach den Silben gerichteten Kopfbewegungen ist im allgemeinen, allerdings bei verschiedenen Individuen in verschiedenem Grade, vorteilhafter als das Einprägen, bei welchem nur Eigenbewegungen gestattet sind“. — P. v. Liebermann und G. Révész, **Die binaurale Tonmischung**. S. 234. Es ist auffallend, dass nicht auch zwei Töne sich ebenso mischen, wie zwei Farben; aber täten sie das, so würde z. B. beim Anschlagen der Quint mit ihrem Grundtone die Terz gehört, und so wäre Harmonie unmöglich. Und doch haben die Verfasser Tonmischung nachgewiesen. Wie kommt es, dass sie bis jetzt nicht beobachtet wurde? Normal wird die Tonmischung durch eine besondere Einrichtung des Ohres verhindert; sie besteht darin, dass verschiedene Qualitäten des Tones stets in verschiedenen Höhen erscheinen. In unserem Falle, der pathologisch sich an Liebermann findet, kommen verschiedene Qualitäten auf einer Höhe vor; Liebermann hört denselben Ton an einem Ohre in anderer Qualität als am anderen. Die Einrichtung ist physiologisch ebenso wie bei der Farbenmischung zu denken. Farben mischen sich binokular nur dann, wenn die Lichtreize auf korrespondierende Punkte der Doppelnetzhaute treffen; so kann es auch in den zwei Schnecken Korrespondenz und Disparation geben. Die Optikusfasern der korrespondierenden Punkte der Netzhäute laufen nach einer Hirnhälfte, so können auch in den Schnecken Akustikusfasern zu derselben Stelle des Gehirns führen. „Sind, wie unter normalen Verhältnissen, die beiden psychophysischen Prozesse, welche die von rechts und von links einlaufende Erregung erzeugt, identisch, d. h. entsprechen ihnen, wenn sie einzeln entstehen, Empfindungen gleicher Qualität, so kann sich diese Zusammenwirkung nur als Summation der Intensitäten äussern. Sobald aber, wie in unserem Falle, die psychophysischen Prozesse verschieden sind, so dass ihnen Empfindungen verschiedener Qualität entsprechen, so kommt zu der Summation der Intensitäten noch die qualitative Mischung. Der binaurale Ton ist auch da stärker, als die monauralen und er liegt seiner Qualität nach zwischen ihnen“. „Dadurch ist es ermöglicht, einzelne Abschnitte der Tonqualitätenreihe als höhengleiche Reihen lückenlos her-

zustellen, eine Forderung der Révész'schen Anschauung, von der Unabhängigkeit der beiden musikalischen Toneigenschaften“. — **V. Benussi, Die Gestaltwahrnehmungen. S. 256.** „Bemerkungen zu den gleichnamigen Untersuchungen K. Bühlers, Bd. I.“ Die Untersuchungen und Ergebnisse Bühlers stimmen im wesentlichen mit denen des Vf.s überein, aber Bühler erwähnt dieselben nicht. — **Besprechungen:** Ueber die Einwirkung der Zirbeldrüsenstörung auf die Psyche. S. 293. Zusammenfassende Darstellung. „Wir haben allen Grund, die Zirbeldrüse als ein Organ mit innerer Sekretion zu betrachten, das wohl u. a. die von Marburg seiner Zeit supponierte Aufgabe hat, hemmend auf die Genitalentwicklung einzugreifen; seine Zerstörung hätte daher den Hypergenitalismus zur Folge. Das wäre ein Weg zur Erklärung für die in manchen Fällen auftretende geistige Frühreife. Ob nun diese Sekretion direkt auf das Gehirn wirkt, oder diese Wirkung auf dem Umwege der Beeinflussung des Genitalsystems entsteht, lässt sich mit unserem derzeitigen Wissen nicht entscheiden“. — Literaturbericht.

**5. und 6. Heft:** A. Gelb, Bibliographie der deutschen und ausländischen Literatur des Jahres 1913 über Psychologie, ihre Hilfswissenschaften und Grenzgebiete. S. 317. Mit Unterstützung von Prof. H. C. Warren zusammengestellt. Enthält 2740 Nummern.

### 3] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.

Herausgegeben von H. Schwarz. Leipzig 1914.

**154. Bd., 1. Heft:** P. Scheerer, **Die Frage nach der Möglichkeit des Glückes. S. 1.** „Die Aufdeckung des höchsten Gutes in der Selbstschätzungslust bedeutet nicht bloss die endgültige Beantwortung der Glückseligkeitsfrage, sondern sie schafft auch den Boden, aus dem eine altruistische Sittlichkeit, in Gesinnung und Handeln erwächst, die nur als der Weg erscheint, wie das Individuum sein persönliches höchstes Gut verwirklichen kann“. — **O. Samuel, Die Substanz — eine reine Anschauung. S. 12.** Der naive Verstand betrachtet die Substanz nicht als reine Anschauungsform, sondern als „Anschauungsinhalt, der aller Erscheinung zugrunde liegt, ein Unbegriff im kantischen Sinne“. Die Substanz ist reine Anschauungsform, das Subjekt selbst. „Dieses Grundprinzip will erlebt sein, es genügt nicht, es bloss zu denken, denn es ist eine Wahrheit der Anschauung“. — **A. Lewkowitz, Die Religionsphilosophie des Neukantianismus. S. 91.** Gegen Valinger, dessen „biologische Fundierung der Wissenschaft eine Unmöglichkeit ist“. — **H. H. Aall, Das Bewusstsein als metaphysische Quelle des Kausalgesetzes. S. 95.** Die Humesche Ableitung des Kausalgesetzes aus Gewohnheit ist unhaltbar, es entspringt vielmehr einem Bedürfnisse. „Wir streben nach einem Ziel, indem wir über das Dasein herrschen, d. h. wir treten als Ursache demselben gegenüber auf. Die Kausalität wird ein Ausschlag

der Teleologie“. — **J. Frankenberger, Objektiver Geist und Völkerpsychologie. S. 68.** Hegel schränkte den „objektiven Geist“ auf Recht und Moral ein, nach Dilthey u. a. umfasst er das ganze Reich des Geistigen: Kunst, Sprache, Religion, Wissenschaft. — Rezensionen.

**2. Heft: W. Schmied-Kewarzik, Fr. Jodls Weltanschauung. S. 129.** Er war ein begeisterter Anhänger von Feuerbach und erklärte mit ihm die Unmöglichkeit einer abschliessenden Weltansicht. Sein Grundsatz lautet: „Man kann im Erkennen nicht realistisch genug, im Erleben nicht ideal genug denken“. — **K. Dunkmann, Ueber den Begriff der Willensverhältnisse. S. 133.** „Der Begriff des Willensverhältnisses ist lediglich auf das Verhältnis unserer Willen zu einander zu beziehen“. Auf dasselbe muss die Ethik gegründet werden. „Die Tatsache des Sittlichen kommt darin zum Ausdruck, dass wir einerseits als Gemeinschaftswesen, andererseits als widerstrebende Wesen in einem fortgesetzten Konflikt uns befinden, und diesen Konflikt nennen wir den Kampf zwischen dem Guten und Bösen in unserer Brust“. — **J. Frankenberger, Objektiver Geist und Völkerpsychologie. S. 151.** Die Völkerpsychologie ist keine Schrulle, „sie ist eine Philosophie und in wesentlichen Punkten noch heute fruchtbare Synthese der tiefsten Probleme, die sich dem deutschen Geiste um die Mitte des 19. Jahrhunderts stellten“. — **Olivér v. Hazay, Ist intuitive Philosophie möglich? S. 168.** Ja, wenigstens in der Modifizierung des Vf.s, in der sie wohl von allen angenommen werde. — **H. Schmitt, Zur Charakteristik der sprachlichen Darstellung. S. 188.** Es ist Sitte geworden, den Schülern den Poesiegenuss durch innere Veranschaulichung des sprachlich Dargestellten zu ermöglichen. Das stimmt aber nicht zu dem Wesen der sprachlichen Darstellung. „Die Sprache ist nicht Mittel für ein inneres Bild, sondern Selbstzweck“. — **W. Kinkel, Literaturbericht über Werke aus dem Gebiete der Ethik und der Religionsphilosophie. S. 192.** — Rezensionen.

4] **Revue de Philosophie.** Directeur: E. Peillaube. Paris, Rivière.

13<sup>e</sup> année 1913, Nr. 1–7: **J. Pachen, L'amour mystique décrit et chanté par Jacopone da Todi. p. 5.** — **G. Melin, La famille et l'évolution. p. 26.** (Fortsetzung). Kritik der evolutionistischen Lehre von der Familie. Die Evolutionisten tuen den Tatsachen Gewalt an. — **P. Charles, La métaphysique du Kantisme. p. 113, 203, 363.** 1. Das Ding an sich. 2. Die Kategorien. 3. Die Formen der sinnlichen Anschauung. — **S. Belmont, L'univocité scotiste. p. 137.** Das Fundament der Skotistischen Lehre von der Eindeutigkeit des Seinsbegriffes in der Logik, in der Metaphysik und in der Geschichte. — **A. Valensin, D'une logique de l'action. p. 278.** Kurze Darstellung der Lehre Blondels von der *logique de l'action*. — **F. Pradel, Autour de la méthode d'immanence. p. 286.** Bericht über die beiden einander widerstrebenden



Auffassungen von der Blondelschen Immanenzmethode, welche A. Valeusin und J. de Tonquédec vertreten — **A. Véronnet, Les hypothèses cosmogoniques.** p. 333. Die Kantsche Theorie von der Entwicklung des Weltalls. — **L'Expérience religieuse dans le catholicisme.** 1. **Documents:** A. Brou, La Compagnie de Jésus; J. Calvet, St. Vincent de Paul; Demimuid, Les premières Dames de Charité au XVII<sup>e</sup> siècle; Mgr. Monestès, Le Bienheureux Curé d'Ars; J. Darnand, Un sauvage converti. p. 445—574. 2. **Études:** J. V. Bainvel, La vie intime du catholique; J. Pacheu, Les mystiques interprétés par les mystiques; C. Besse, Le chant religieux catholique; M. Festugière, La liturgie catholique. — Analyses et comptes rendus. p. 25, 188, 315, 421.

**Nr. 8—12: J. Maritain, L'intuition au sens de connaissance instinctive ou d'inclination.** p. 5. Die Bergsonsche Intuition bedeutet bald unmittelbare Wahrnehmung, bald instinktives Erkennen. Daher die Unklarheit seiner Darlegungen. Von einem instinktiven Erkennen kann man sprechen, insofern der Verstand von den sinnlichen Fähigkeiten unterstützt und von den affektiven Fähigkeiten vielfach beeinflusst wird. — **J. Ferrand, La Théosophie.** p. 14. Die Lehre der Theosophie, ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. — **A. Véronnet, Les hypothèses cosmogoniques.** p. 52, 152, 238, 479 (Fortsetzung). 1) Die Theorien von Kant, Laplace, Faye, Ligondès, See, Darwin. 2) Die Entwicklung der Sonne und der Erde. — **M. Gossard, Le sens métaphysique de la loi de conservation de l'énergie.** p. 119, 409. 1) Der physikalische Sinn des Gesetzes. 2) Die darin enthaltenen philosophischen Probleme. — **M. d'Halluin, Le problème de la mort.** p. 266, 373. Die Tatsache, dass man einen leblosen Organismus durch Massage des Herzens wieder lebendig machen kann, nötigt uns, drei Phasen des Todes zu unterscheiden. Diese sind Scheintod, relativer Tod und absoluter Tod. — **Fr. Bouvier, Le Totémisme est-il une religion?** p. 341. Der Totemismus ist an sich keine Religion, sondern eine besondere Form der sozialen Vereinigung. Er kann aber mit der Religion in Beziehung treten und übt dann einen ungünstigen Einfluss auf sie aus. — **P. Duhem, Le temps et le mouvement selon les scolastiques.** p. 453. — **M. Sérol, La valeur religieuse du Pragmatisme de William James.** p. 307. Darstellung und Kritik des pragmatistischen Gottes- und Glaubensbegriffes. — **L'enseignement philosophique.** p. 74, 189, 299, 427. — Analyses et comptes rendus. p. 98, 196, 325, 442, 541.

**14<sup>e</sup> année 1914, Nr. 1—6: F. Duhem, Le temps et le mouvement selon les scolastiques.** p. 5, 136, 225, 361, 470. Die Zeit- und Bewegungslehre bei Petrus Aureolus, Gregor von Rimini, Wilhelm Occam, Johannes Buridanus usw. — **L. de Contenson, L'innéisme Kantien des fondements mathématiques.** p. 16, 288. Kritik der Kantischen Lehre vom philosophischen und vom mathematischen Stand-

punkte. Die „synthetischen Urteile a priori“ Kants sind weder Urteile, noch synthetisch, noch a priori. — **A. Véronnet, Les hypothèses cosmogoniques.** p. 37, 261. Die Geschichte der Erde, die Entwicklung der Gestirne. Einige wissenschaftliche Antinomien. — **Philippe Champaull, Des bases méthodologiques de la Géographie humaine.** p. 113. Vital de la Blache und Jean Brunhes suchen die bisherige beschreibende Geographie zu einer erklärenden Wissenschaft weiter zu bilden, die sie Anthropogeographie nennen. Sie bedienen sich dabei aber einer Methode, die durchaus unzulänglich ist. — **S. Belmond, Simples remarques sur l'idéologie comparée de saint Thomas et de Duns Scot.** p. 242. 1) Kurze Darstellung der thomistischen Erkenntnislehre. 2) Präzisierung der Hauptpunkte, worin Duns Skotus von Thomas abweicht. — **P. Charles, La métaphysique du Kantisme.** p. 337, 576. Kants Fehler liegt nicht so sehr in der Annahme einer Synthese a priori als in dem Versuche, hiermit die Leibnitzsche Idee von der analytischen Bewegung des Denkens zu vereinigen. Dadurch hat die innere Organisation der Kritik schwer gelitten. — **J. Bulliot et M. Sérol, La philosophie et la pensée commune.** p. 453. Der Philosoph hat bei dem Aufbau seines Systems von der Gesamtheit der Grundsätze des gemeinen Menschenverstandes auszugehen. — **M. Chossat, Saint Thomas d'Aquin et Siger de Brabant.** p. 553. Es wird gegen P. Mandonnet der Nachweis geführt, dass die Schrift des hl. Thomas De unitate nicht als Widerlegung der Schrift Sigers de anima intellectiva anzusehen ist. — **J. Maritain, L'esprit de la philosophie moderne.** p. 601. 1. Die Vorbereitung der Cartesianischen Reform. 2. Descartes und die Theologie. — **Notes et documents.** p. 418, 504, 626. — **Analyses et comptes rendus.** p. 97, 193, 309, 431, 525, 647.

5] **Annales de philosophie chrétienne.** Secrétaire de la Rédaction: L. Laberthonnière. Paris, Bloud.

83<sup>e</sup> année 1912, Nr. 1—6: **J. Durautel, La notion de la création dans S. Thomas.** p. 5, 156, 225. Fortsetzung. Die Kategorien des Seins. 1. Die Engel. 2. Die Menschen. 3. Die himmlischen Körper. 4. Die korruptibelen materiellen Dinge. — **Ph. Borrell, Spinoza interprète du judaïsme et du christianisme.** p. 50, 113, 267. 1. Das politische und religiöse Milieu Spinozas. 2. Jüdische und christliche Lektüre. 3. Das Werk Spinozas. a. Methode, b. Lehre über Gott, Christus und positive Religion. 4. Die verschiedenartige Interpretation, die Spinoza gefunden hat. Schluss: Spinoza gibt vom Judentum und Christentum eine rein rationalistische Erklärung, deren Elemente er bei jüdischen und christlichen Philosophen gefunden hat. Er bekennt sich persönlich zu keinem der Glaubenssätze, die Christentum oder Judentum als wesentlich betrachten. — **R. d'Adhémar, L'invention scientifique et**

**l'esprit philosophique.** p. 337. Es gibt zweierlei Erfindungen: Neuschöpfungen, die dem Genie eigentümlich sind, und Erfindungen, die mehr von einer neuen Technik als von neuen Ideen abhängen. Es kann hervorragende Erfindungskraft mit geringem philosophischem Geiste zusammengehen. — **P. Archambault, Un spiritualisme sociale** p. 363. Hinweis auf die Bedeutung der Theorie, welche Laberthonnière über die geistige und weltliche Auktorität in seiner gegen die Action française gerichteten Schrift „Positivisme et Catholicisme“ niedergelegt hat. — **J. Segond, Les antithèses de Bergsonisme.** p. 449. Die Gegensätze von Qualität und Quantität, Dauer und Raum, Leben und Materie, Körper und Geist, Notwendigkeit und Freiheit bilden in der Bergsonschen Philosophie unlösbare Widersprüche, welche die Einheit des Systems zerreißen. — **A. Favre Gilly, Mysticisme païen: comtesse Mathieu de Noailles.** p. 475, 587. — **E. Coutan, L'attitude religieuse de F. H. Green.** p. 561. Green will Wissenschaft und Religion vereinigen, indem er Gott, den absoluten Geist, als Quelle und Garantie für die spekulative und praktische Tätigkeit des Menschen hinstellt. Unser Denken muss mit der Gottheit eins werden, wenn es die Wahrheit erreichen soll. — Bibliographie p. 85, 178, 299, 385, 496, 618. —

84<sup>e</sup> année, 1912 1913. Nr. 1—6: **V. Delbos, La personnalité de Maine de Biran et de son activité philosophique.** p. 5, 113. — **Bernard de Saily, Thèses de rechange.** p. 27, 137, 359. P. Schwalm, der im Jahre 1896 in der Revue Thomiste die Blondelsche Immanenzlehre bekämpfte, hat eine Schrift hinterlassen mit dem Titel „L'acte de foi est-il raisonnable?“, welche eben diese Lehre mit aller Entschiedenheit vertritt. — **Dom L. Pastourel O. S. B., La doctrine mystique de J. Jean de la Croix.** p. 54. Nach dem hl. Johannes vom Kreuze ist die grösste Gefahr für die Frömmigkeit der Extrinsicismus, und das wahre Heilmittel die Lehre von der Autonomie. — **P. Archambault, Droit social et droit individuel.** p. 225. Kritische Analyse des Duguitschen Werkes „Le droit social, le droit individuel et la transformation de l'État“. Der Duguitsche Versuch, das Recht der Gesellschaft gegen das Recht des Individuums abzugrenzen, wird als positivistischer Naturalismus zurückgewiesen. — **E. C., Note sur l'absolu et dieu à propos de la philosophie Hégélienne.** p. 273. Das Unendliche ist bei Hegel nur die Synthese des Endlichen, das Absolute die Synthese des Bedingten. — **J. Vialatoux, Expérience et idéal.** p. 337. Durkheim bemüht sich vergeblich, die Moral auf blossen Erfahrungstatsachen aufzubauen; denn die Moral fällt Werturteile. Diese aber setzen ein Ideal voraus, das aus der Erfahrung nicht abgeleitet werden kann. — **L. Canet, Le Discours sur l'histoire universelle et l'Essai sur les mœurs.** 449. Bossuet gründet die Wahrheit des Christentums auf eine Reihe historischer Tat-

sachen und gibt dadurch Voltaire die Möglichkeit, durch Bestreitung dieser Tatsachen das Christentum erfolgreich zu bekämpfen. — **E. Gilson, Notes sur Campanella. p. 491.** Die Sonderbarkeiten der Philosophie Campanellas erklären sich aus der zu weit gehenden Anwendung des Analogieschlusses. Campanella schreibt zwar nur der sinnlichen Wahrnehmung Gewissheit zu, sieht aber den Analogieschluss als eine Art Wahrnehmung an. Dabei wird das Objekt nicht in sich, sondern in einem anderen ihm ähnlichen Dinge wahrgenommen. — **M. Legendre, L'histoire comme science morale. p. 561.** — **Bibliographie p. 74, 185, 287, 398, 514, 614.**

6] **Revue Néoscolastique de Philosophie.** Directeur: M. de Wulf. Louvain, Institut supérieure de philosophie.

**XX<sup>e</sup> année, 1913. Nr. 1—4. P. de Munnynck, La démonstration métaphysique du libre arbitre. p. 13, 181, 279.** Die Freiheit des Willens kann nicht durch das Zeugnis des Bewusstseins bewiesen werden. Der Beweis muss sich auf das Prinzip der Kausalität stützen. Er lautet: Die Entscheidung des Willens gegenüber einem endlichen Gute kann nicht in der Erkenntnis des Verstandes ihre Ursache haben; also muss der Wille selbst bestimmende Ursache des Wollens sein. — **L. de Lantsheere, Les caractères de la philosophie moderne. p. 39.** Für die moderne Philosophie sind charakteristisch: 1) Die Trennung der Philosophie von der Religion, 2) die Verachtung der philosophischen Tradition, 3) die enge Verbindung mit den Einzelwissenschaften, 4) die hohe Wertschätzung der Erkenntnistheorie. — **P. Mandonnet, Roger Bacon et la composition des trois „Opus“. p. 53, 164.** Das Opus minus und das Opus tertium sind Projekte, die unvollendet geblieben und darum auch nicht an Clemens IV. geschickt worden sind. Nur das Opus maius ist dem Papste zugesandt worden. — **G. Legrand, „L'expérience religieuse“ et la philosophie de W. James. p. 69.** 1. Die Art und Weise, wie James die religiösen Erscheinungen beobachtet. 2. Seine Lehre vom Unterbewusstsein. 3. Die pragmatistische Einschätzung des Wertes der Religion. — **P. le Guichaoua, A propos des rapports entre la métaphysique thomiste et la théorie de la connaissance. p. 88.** Die Behauptung Rousselots, der Satz „das Sein existiert und das Existierende ist ein Sein“ schliesse als notwendige Voraussetzung seiner Wahrheit das Dasein Gottes und der Seele ein, steht im Widerspruch mit der Lehre des hl. Thomas. — **J. Lemaire, La préparation scientifique nécessaire à l'étude de la Cosmologie. p. 205.** Das Studium der Kosmologie verlangt nicht nur eine philosophische, sondern auch eine fachwissenschaftliche Vorbereitung. — **J. de Ghellinck, Un catalogue des œuvres de Hugues de Saint-Victor. p. 226.** — **Cardinal D. J. Mercier, Vers l'unité. p. 253.** Die speku-

lative und moralische Ordnung müssen eine innere Einheit bilden, wie es in der christlichen Philosophie der Fall ist. Die Versuche von Ollé-Laprune, H. Bergson, Le Roy, Wilbois, Blondel, die Einheit auf Kosten des Verstandes herbeizuführen, sind verfehlt, „denn in dem Reiche der Philosophie ist die Einheit Gesetz, aber das Zepter kann nur dem Intellekte gehören“. — **J. Cochez, L'esthétique de Plotin.** p. 294. Unter Zugrundelegung aller Bücher Plotins, nicht nur derjenigen, die eigens vom Schönen handeln, und mit Berücksichtigung der von Porphyrius überlieferten Chronologie derselben, wird eine eingehende Darstellung der Plotinschen Aesthetik gegeben. — **F. Palhoriès, Le pragmatisme en morale.** p. 339. Wendet man die pragmatistische Methode und Wahrheitstheorie an, so verlieren die Begriffe „Pflicht“, „Verantwortung“ usw. ihren Sinn. Die Moral ist dann keine normative Wissenschaft mehr, sondern ein Kapitel der Psychologie. — **D. Nys, Le temps a-t-il commencé et finira-t-il?** p. 409. Man kann behaupten, dass die Zeit niemals aufhören wird. Die Frage, ob die Weltbewegung und mit ihr die Zeit einmal angefangen hat, kann die Vernunft nicht mit Sicherheit beantworten. — **A. Pelzer, Godefroid de Fontaines. Les manuscrits de ses Quodlibets conservés à la Vaticane et dans quelques autres bibliothèques.** p. 365, 591. — **M. de Wulf, Le mouvement néo-scolastique.** p. 102, 388, 535. *Comptes rendus.* p. 107, 324, 396, 549.

7] **Revue de métaphysique et de morale.** Secrétaire de la Rédaction: Xavier Léon. Paris, Colin.

22<sup>e</sup> année, 1914. Nr. 1—4: **É. Boutroux, Religion et raison.** p. 1. Die Vernunft bedarf, um ihre höchsten Synthesen zu vollziehen, einer Kraft, die höher steht als die Vernunft. Da kommt ihr die Religion zu Hilfe, Religion nicht als das allen empirischen Religionsformen Gemeinsame, sondern als Ideal gefasst. — **J. M. Carré, Un inédit de Fichte.** p. 17. Es werden hier zum ersten Male einige Aphorismen Fichtes veröffentlicht, die J. M. Carré unter den Papieren H. Cr. Robinsons aufgefunden hat. — **H. Léon, Le socialisme de Fichte d'après l'État commercial fermé.** p. 27, 198. Nach Fichte fordert die Gerechtigkeit die Einführung einer sozialistischen Konstitution, die allen Menschen wahre Freiheit und Gleichheit bringen soll. — **B. Lavergne, La répartition des richesses comprise comme simple introduction à l'économie sociale.** p. 72. Die „Vermögensverteilung“ fällt zusammen mit den statistischen Resultaten der Verteilung und bildet somit das erste Kapitel der Sozialökonomie. — **E. de Michelis, Les problèmes de la Logique selon F. Enriques.** p. 83. Enriques vertritt einen „kritischen Positivismus“. Hiernach enthält die Wirklichkeit Elemente und Beziehungen, die wenigstens relativ konstant sind und darum Objekte

des logischen Denkens werden können. — **A. Rivaud, Textes inédits de Leibniz, publiés par Iwan Jagodinsky.** p. 94. Rivaud weist auf die philosophische Bedeutung der von Jagodinsky veröffentlichten Texte hin, die Leibniz gegen Ende des Jahres 1675 und in den ersten Monaten des Jahres 1676 verfasst hat. — **L. Dugas, La „feuille de charmillé“ de Jules Léquyer.** p. 153. Durch Gegenüberstellung des ersten Entwurfes und des endgültigen Textes wird ein Einblick in die Arbeitsweise Léquyers geboten. — **A. R. Schweitzer, Les idées directrices de la logique génétique des mathématiques.** p. 175. Als leitende Prinzipien der Mathematik sind anzusehen: 1. Das Prinzip der Vergleichung. 2. Das Prinzip der Kontinuation. 3. Das Prinzip der Gedankenökonomie. — **D. Rouslan, La morale de Rauh.** p. 293. Die moralische Ueberzeugung findet ihre experimentelle Rechtfertigung darin, dass sich das Bewusstsein derselben nicht entledigen kann, so lange es ehrlich und vorurteilsfrei bleibt. — **M. Caullery, La nature des lois biologiques.** p. 334. In der organischen Welt herrscht ein absoluter Determinismus. Dieser lässt sich zurückführen auf den Determinismus der anorganischen Erscheinungen. Jede Form des Vitalismus ist unwissenschaftlich. — **É. Bréhier, Philosophie et mythe.** p. 361. Der Mythos setzt neben die Welt, welche Objekt des wissenschaftlichen Denkens ist, eine Welt, in der unser Handeln einen dauernden Wert hat. Er findet sich nicht nur in der alten Philosophie, sondern auch in der christlichen Religion und der Philosophie der Gegenwart. — **G. Bélot, La valeur morale de la science.** p. 431. Da der Wille der Gesellschaft das Prinzip der moralischen Verpflichtung ist, so werden Wissenschaft und Moral umso mehr miteinander in Einklang kommen, je mehr die Gesellschaft den Forderungen der Wissenschaft entspricht, d. h. je mehr die demokratische Idee über die Autoritätsidee den Sieg davonträgt. — **É. Gilson, L'innéisme cartésien et la théologie.** p. 456. Descartes ist in seiner Erkenntnislehre von einer Reihe von Theologen beeinflusst worden, welche angeborene Ideen annahmen, um so die Prinzipien der Religion und der Moral auf das Zeugnis des Bewusstseins gründen zu können. — **G. Dwelshauvers, Du sentiment religieux dans ses rapports avec l'art.** p. 500. Ein Kunstwerk hat religiöse Bedeutung, wenn es in uns das Gefühl der Vereinigung mit dem Weltall erweckt. — **Études critiques.** p. 222, 382, 517. — **Questions pratiques.** p. 121, 262, 410, 548. —

8] **Rivista di Filosofia.** Organo della Società Filosofica italiana.

Amministrazione: A. F. Formiggini, Genova.

Anno V, Fasc. 1 (Gennaio-Marzo 1913): B. Varisco, **Cultura e Scetticismo.** p. 1. Diese bei der Eröffnung des Studienjahres 1912/13

an der Universität Rom gehaltene Rede behandelt „den Begriff der Beziehungen zwischen Kultur und Praxis“ (1). — **G. Folchieri, Il carattere dell' opera di G. B. Vico. p. 13.** Der Verf. will „die Natur und die Entwicklung des Denkens des G. B. Vico betrachten und den Punkt der Beziehung zwischen dem Wahren und dem Gewissen, über dem noch so viele Zweifel und Ungewissheiten lagern, aufklären“ (15). — **C. Mignone, L'utopia della critica letteraria. p. 33.** „Wir wollten nachweisen die theoretische Unmöglichkeit des ästhetischen Urteils als Ausdrucks einer menschlichen notwendigen und allgemeinen Wahrheit“ (52). — **A. Zucca, La lotta morale. p. 54.** Unter dem „sittlichen Kampf“ versteht der Verf. „nicht bloss die auf die Unterdrückung der eigenen egoistischen Gefühle gerichteten Anstrengungen des Menschen, sondern auch die Tätigkeit, die er entfaltet, um die Vervollkommnung der Geschöpfe und den höchsten sozialen Rhythmus herzustellen“ (55). — Besprechungen. — Zeitschriftenschau. — Vermischte Nachrichten: 1. Nekrologe auf Baldassarre Labanca und Henri Poincaré. 2. Ehrungen für Roberto Aidigó anlässlich seines 80. Geburtstages.

**Anno V, Fasc. 2—3 (Aprile-Agosto 1913): B. Varisco, La filosofia di Schopenhauer. p. 145.** Kurze Zusammenfassung der Philosophie Schopenhauers als Einleitung zu der von N. Palanga besorgten und demnächst erscheinenden italienischen Uebersetzung von Schopenhauers Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung“. — **A. Faggi, La genesi storica della logica aristotelica. p. 166.** Kritische Besprechung des 1913 erschienenen Buches: „Sillogismo e proporzione“ von A. Pastore, worin P. nachweist, „dass die Logik des Aristoteles nicht bloss eng verknüpft ist mit der Mathematik seiner Zeit, sondern dass die mathematische Theorie der Proportion das geschichtliche und logische Fundament der Aristotelischen Theorie vom Syllogismus ist, welcher somit nichts anderes ist, als eine verschleierte Proportion . . ., wie überhaupt in der griechischen Philosophie die Theorie des Begriffes entsteht aus der Theorie der Zahl, die Theorie des Urteils aus der des mathematischen Verhältnisses, die Theorie des Syllogismus aus der ebenfalls mathematischen der Proportion“ (168). — **A. Padoa, Legittimità ed importanza del metodo introspettivo. p. 181.** „Wenngleich die introspektive Psychologie und die experimentelle Psychologie sich beide das Studium der psychologischen Phänomene vorsetzen, so kann man doch nicht sagen, dass sie eigentlich mit denselben Phänomenen sich beschäftigen“ (181 f.). Diese Selbständigkeit der introspektiven Psychologie und ihre Bedeutung legt der Verf. ausführlicher dar. — **A. Tilgher, Immagine e sentimento nell'opera d'arte. p. 206.** Der Verfasser stellt aus den Werken des Benedetto Croce dessen Lehren über das Verhältnis zwischen Vorstellung und Gefühl im Kunstwerk zusammen und übt an denselben Kritik. Nach Tilgher ist das Wesen der

Kunst nichts anderes als „unmittelbare Synthese von Vorstellung und Gefühl, von Subjekt und Objekt, von Erkenntnis und Leben, von Ich und Nicht-Ich“ (221). — Bibliographie der italienischen philosophischen Veröffentlichungen des Jahres 1911 von A. Levi. — Besprechungen. — Zeitschriftenschau. — Vermischte Nachrichten.

**Anno V, Fasc. 4 (Settembre-Ottobre 1913): R. Ardigo, Lo spirito aspetto specifico culminante dell'energia in funzione nell'organismo animale. p. 337.** „Ich beabsichtige zu beweisen, wie man schliesslich positiv erhärtet, dass der Geist wirklich das sei, was er sein soll: . . . Sinneswahrnehmung, Vernunft, Gefühl, Tätigkeit, Geist“ (337). — **B. Varisco, L'individuo e l'uomo. p. 351.** Was ist das Individuum? und was ist der Mensch in sich? Welches sind die Beziehungen des einen zum anderen? — **E. Morselli, I limiti della coscienza. p. 368.** Eine Beschreibung und Darstellung des Bewusstseins und seiner Grenzen nach dem Zeugnis der Erfahrung. Die Abhandlung soll sein „eine (wenn auch nicht erschöpfende) Rechtfertigung des Intellekts gegen das Gefühl, der Logik gegen das Irrationale, kurz der positiven Philosophie gegen den geisterhaften modernen Neomystizismus . . ., eine freie und offene Erklärung zu Gunsten der Wissenschaft“ (396). — **M. Losacco, Il concetto fondamentale della „Fenomenologia“ di Hegel. 397.** 1. Das allgemeine Problem der Phänomenologie und seine geschichtliche Stellung. 2. Die dialektische Methode. 3. Allgemeine Interpretation der Phänomenologie. 4. Die Stellung der „Phänomenologie“ im System Hegels. — Besprechungen und Bücherschau. — Vermischte Nachrichten: 1. Nekrolog auf Ignaz Petrone. 2. Um Marcellus Palingenius Stellatus. 3. Der Wissenschaftskongress zu Siena. — Italienische philosophische Bibliographie vom J. 1912 von A. Levi.

**Anno V, Fasc. 5 (Novembre-Dicembre 1913): A. Faggi, Del giudizio particolare. p. 497.** Richtigstellungen der Aristotelischen Regeln über die Umkehrung des partikularen Urteils; neue Formulierungen. — **F. Weiss, Note critiche alla „Filosofia dello spirito“ die Benedetto Croce. p. 509.** 1. Von der Aesthetik. 2. Von einigen Ideen Vicos inbezug auf die Poesie und die Sprache. 3. Die Theorie Croces von den Stufen des Geistes. 4. Das Eigentümliche der Kunst und des Schönen nach B. Croce. 5. Von einigen Ideen Croces inbezug auf die besonderen Fragen der Aesthetik. — **G. M. Ferrari, L'umanesimo filosofico. p. 548.** Der philosophische Humanismus: sein Wesen und sein Verhältnis zum Pragmatismus. — **R. Resta, Concetto d'una pedagogia. p. 567.** 1. Das pädagogische Problem in seinen wesentlichen Momenten. 2. Das menschliche Reale und seine natürliche erzieherische Tätigkeit. 3. Das Ideale, das Infinite und das Absolute. Das Ideale als höchster Ordnungswert des Realen. 4. Das menschliche Tun als Reales und Ideale (oder Finales) und die daraus sich ergebende Berechtigung der Pädagogik als



Wissenschaft der Entwicklung einer Regel für ideales Leben (die Homogenese der Werte) im Menschen. 5. Die Pädagogik als spezifische Doktrin in der Einheit des Wissbaren. — **A. Marchesini, L'amicizia nella vita e nella educazione.** p. 586. Die Freundschaft in ihrem ethischen und eudämonistischen Wert. — **M. B. Zanotti, Saggio di una filosofia dell'individuazione.** p. 598. Versuch einer Philosophie der Individuation: 1. Der Geist und seine Grundlagen. (Forts. folgt.) — Kritische Bemerkungen: Der Mythos und die hl. Poesie: 1. Die Aufführung der Bacchantinnen zu Florenz. 2. Das Moment der heiligen Kunst. 3. Hl. Charakter der griechischen Tragödie. 4. Euripides und das Drama des Dionysos. 5. Der Wagnerianische Versuch. — Besprechungen. — Italienische philosophische Bibliographie vom J. 1912 von A. Levi.

**Anno VI, Fasc. 1 (Gennaio-Febraio 1913):** Redaktionswechsel: Die Redaktion der Zeitschrift übernimmt Prof. G. Vidari-Turin. — **A. Faggi, Ancora del giudizio particolare.** p. 5. Fortsetzung der Ausführungen zu den Aristotelischen Regeln über das partikulare Urteil. — **A. Ruesch, Il settimo enigma.** p. 18. „Die Freiheit (das »siebte Welträtsel«), die uns für unsere Handlungen verantwortlich macht, und alles was daraus folgt, ist eine Utopie“ (30). — **A. Tilgher, Lineamenti di Etica.** p. 32. 1. Sein- und Seinsollen. 2. Freiheit und Sittlichkeit. 3. Dialektik des Guten und des Bösen. — **M. Losacco, Le assunzioni.** p. 56. Kritische Bemerkungen zu A. Meinongs Buch „Ueber Annahmen“ (Leipzig 1910<sup>2</sup>). — **M. Zanotti-Bianco, Saggio di una filosofia dell'individuazione.** p. 75. (Siehe Anno V, Fasc. 5) 2. Von der Natur. 3. Vom Absoluten. — **P. Caraballese, Il valore e la filosofia.** p. 89. Bezugnehmend auf F. Masci, *La filosofia dei valori* (Roma 1913), erörtert der Verf. folgende Punkte: 1. Die Philosophie der Werte. 2. Der Begriff des Wertes. 3. Wert und Erkenntnis. 4. Philosophie und Religion. — **A. Consorti, Per una interpretazione delle forme curve degli organismi animali e vegetali.** p. 101. — **A. L., In difesa della filosofia del diritto.** p. 107. Der Verf. wendet sich gegen das „antiphilosophische“ und „antijuridische“ Gutachten dreier Mitglieder der im Schosse der Königl. Kommission für die Neuordnung der höheren Studien gebildeten Unterkommission für die Fakultät der Jurisprudenz, wonach die Rechtsphilosophie für das gesamte höhere Rechtsstudium, mit Ausnahme des politisch-sozialen Kursus, zu einem bloss fakultativen Nebenfach herabgedrückt werden soll. — **A. Gnesotto, Del giudizio particolare.** p. 110. Kritische Bemerkungen zu A. Faggis Aufsatz über das partikulare Urteil (siehe Anno V, Fasc. 5 und Anno VI, Fasc. 1). — Besprechungen und Nachrichten. — Akten der „Italienischen philosophischen Gesellschaft“.

**Anno VI, Fasc. 2 (Marzo-Aprile 1914):** **G. Marchesini, Le basi incoscienti del dovere.** p. 137. Das Unbewusste in der Moral und in der Erziehung. — **G. Galli, L'essere.** p. 151. „So stehen Monismus

und Pluralismus, Immanenz und Transzendenz in Einklang miteinander“ (166). — F. Weiss, *Note critiche alla „Filosofia dello spirito“ di Benedetto Croce.* p. 167. Erkenntnis und Tätigkeit in der „Philosophie des Geistes“ von B. Croce. — L. Limentani, *Il vero nella Morale.* p. 183. „Die Wahrheit moralischer Urteile kann nichts anderes sein als der Ausdruck der Realität von Bewusstseinszuständen, von Zuständen des valutativen und operativen Bewusstseins“ (191). — F. Albergiani, *Il prammatismo di W. James.* p. 200. 1. Der Wille zu glauben, 2. die Theorie der Wahrheit, 3. der Wert der Religion, 4. die Pädagogik im Pragmatismus des W. James. — M. Billia, *Identità della psicologia e della morale.* p. 220. Der (rein) psychologische Ursprung der Moral. — A. Pastore, *Sopra la critica filosofica della scienza.* p. 226. Der Verf. bespricht die Kämpfe zwischen Intellektualismus und Antiintellektualismus in der neuen Philosophie, besonders in bezug auf das Buch Aliottas, „Die idealistische Reaktion gegen die Wissenschaft“. — A. Gnesotto, *Del giudizio particolare.* p. 239. Kritische Bemerkungen zu den Ausführungen Faggis (siehe Anno V, Fasc. 5 und Anno VI, Fasc. 1) über das partikulare Urteil. — Besprechungen und Nachrichten. — Zeitschriftenschau.

9] **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica.** Pubblicata per cura della Società italiana per gli studi filosofici e psicologici, diretta dal Dott. Agostino Gemelli. Direzione: Milano, Via Maroncelli 23. Amministrazione: Firenze, Libreria Editrice Fiorentina. Erscheint alle zwei Monate in Heften zu je wenigstens 120 Seiten. Abonnement: Italien 10 L., Ausland 12,50 L.

Anno V, Nr. 4 (20 Agosto 1913): A. Gemelli, *In tema di psicofisica.* p. 333. Gegenüber der in philosophischen (auch neuscholastischen) Kreisen Italiens herrschenden Geringschätzung der Psychophysik und der psychophysischen Experimente will der Verfasser folgende Fragen beantworten: „Hat die »Laboratoriumspsychologie« wirklich nur einen sekundären Charakter? Darf man von der Psychologie jede Messung wirklich als unmöglich verbannen? Und darf man dafür halten, dass, auch wenn bei unseren Untersuchungen nur Zahlen zu tage gefördert würden, diese Ergebnisse gar keinen Wert für die Psychologie haben könnten? Welchen Wert haben die gegen die psychophysischen und psychophysiologischen Ergebnisse erhobenen Einwände?“ (338). Der Verf., der in den Laboratorien Külpes zu Bonn und München und Kiesows zu Turin selber längere Zeit studiert und experimentiert hat, macht sich hier zum eifrigen Sachwalter der Psychophysik, die bis jetzt nur in den Laboratorien der Universitäten zu Turin (Kiesow, ein Schüler Wundts) und Rom (De Sanctis, ein Forscher im Geiste Binets) eine Heimstätte gefunden habe. — M. Ponzio,

**Dell' influenza esercitata da complessi associativi abituali su alcune rappresentazioni di movimento.** p. 376. Der Verf. bespricht „einige Täuschungen, die während mehrerer unserer Bewegungen entstehen, denen wir sehr oft unterworfen sind, und die meistens der Beobachtung entgehen“ (377). Damit verbindet er die Fragen nach der Objektivierung der Bewegung und nach der Umkehrung der scheinbaren Bewegung des Objektes. — **B. Ricci, La scolastica nella storia della civiltà.** p. 387. Panegyrikus auf den einigenden, vertiefenden und befriedigenden Einfluss der Scholastik, genauer des thomistischen Systems, auf das gesamte Denken der Menschheit. — **A. Gemelli, Il problema della realizzazione secondo O. Külpe.** p. 402. Gemelli, selber ein Schüler Külpes, bespricht den ersten Band des Külpeschen Buches „Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften“ (Leipzig 1913) nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Die Evidenz der inneren Perzeption. 2. Die logischen Schwierigkeiten der Transzendenz. 3. Die Gegenwart aller Objekte im Bewusstsein. 4. Die abstrakte Natur jeder Realität. 5. Der empirische Inhalt der Begriffe von transzendenten Objekten. 6. Die Transzendenz und das Ideal der Wissenschaft. 7. Das Oekonomieprinzip und die Transzendenz. 8. Psychologie, Metaphysik und Geisteswissenschaft. 9. Die Marburger Schule. 10. Der positive Teil. 11. Ein Wort der Kritik. — Besprechungen. — Zeitschriften- und Bücherschau. — Nekrologe über Giuseppe Allievo, bis vor kurzem Professor der Philosophie an der Universität Turin, und Igino Petrone, Professor der Moral an der Universität Neapel.

**Anno V, Nr. 5 (20 Ottobre 1913): E. Krebs, La lotta intorno S. Tomaso d'Aquino nel Medioevo.** p. 461. Der Verf. entwirft ein kurzes Bild „des Kampfes, der sich in den ersten Dezennien nach dem Tode des hl. Thomas über seine Lehre erhob“, und der „überraschende Parallelen zwischen der Agitation jener Zeit und derjenigen unserer Tage“ aufweist (461). — **G. L. Calisse, Gli argomenti di Zenone d'Elea.** p. 474. In Fortsetzung seines ersten Artikels über denselben Gegenstand (Anno V, Nr. 2) untersucht der Verf. nunmehr jenes Argument Zenons gegen die Möglichkeit der Bewegung, welches von Aristoteles als drittes angeführt wird und vom fliegenden Pfeil entnommen ist. — **S. Belmond, La lingua della teodicea secondo G. Duns Scoto.** p. 495. Der Verf. setzt seine Darstellung der Theodicee des Duns Scotus fort (siehe Anno V, Nr. 1) und behandelt: II. B. Namen, welche die göttlichen Attribute bezeichnen. C. Namen der zweiten Kategorie. III. Die Univokation des Seinsbegriffs bei Scotus. Dieselbe ist nach dem Verfasser eine „logische im strikten Sinne“. — **A. Gemelli, Una nuova obiezione contro il vitalismo.** p. 506. Die epochemachenden Versuche und Entdeckungen von Carrel und anderen, „nach denen es möglich erscheint, dass selbst ein wichtiger, selbst ein vitaler Teil des Organismus ausserhalb des Organismus weiter lebe, dank gewisser technischer Hilfsmittel“, beweisen nichts für den

rein mechanischen oder rein chemischen Charakter des Lebens. Der Verfasser unterzieht zum Nachweise dieses Satzes folgende Versuche einer Kritik: 1. Das Weiterleben „explantierter“ Zellen, Gewebe, Organe usw. und die Experimente zur Verlängerung dieses Weiterlebens. 2. Die Kulturen in Glastuben von Carrel. 3. Die Anwendung dieser Carrel'schen Kulturen auf die Technik der Pfropfreiser. 4. Beobachtungen über die Verlängerung einiger vitaler Funktionen. 5. Funktionieren von Organ-Vereinigungen ausserhalb des Organismus. — **A. Cuschieri, A proposito del problema criteriologico. p. 527.** Das sogenannte „kriteriologische“ Problem ist kein kriteriologisches, sondern ein metaphysisches; es ist das Problem des universale metaphysicum. Dementsprechend sind unsere Gegner bei der Lösung dieses Problems nicht die Sensisten, Empiristen, Positivisten u. s. f. (denn sie marschieren auf dem Felde der Sinneswahrnehmungen, wir auf dem der Intellekterkenntnisse), sondern die Idealisten, mögen sie Kantianer oder Hegelianer sein, und zwar die Kantianer mehr als die Hegelianer. — **A. Cappellazzi, Critica ed apologetica. p. 531.** Der Verfasser verteidigt gegen Varisco nochmals (siehe Anno V, Nr. 2) den in seinem Handbuch der christlichen Apologetik eingeschlagenen philosophischen Entwicklungsgang. — Besprechungen. — Bücheranzeigen. — Nachrichten: Clemens Baeumker und die ihm von seinen Schülern zum 60. Geburtstag gewidmete Festschrift.

**Anno V, Nr. 6 (20 Dicembre 1913): E. Chiochetti, Francesco Acri. p. 566.** Kurze Darlegung der Philosophie (und des Lebensganges) des am 21. November 1913 verstorbenen Professors für Geschichte der Philosophie Acri zu Bologna. Acri „hat begonnen als Philosoph und hat geendet als Mystiker und als Künstler und als Pragmatist, indem er über die Philosophie und über die philosophischen Systeme urteilte an der Hand von Kriterien, die er der Religion, dem Leben und der Kunst entnahm“ (576). Er war besonders ein erklärter Gegner des Positivismus und Materialismus. In seinem religiösen Leben war er ein treuer Katholik. — **G. Tredici, La filosofia di Bernardino Varisco. p. 586.** Der Verfasser zeichnet in grossen Linien das philosophische System des Professors B. Varisco an der Universität Rom. Die Philosophie ist nach Varisco letzten Endes Erkenntnistheorie. Die Erkenntnistheorie aber ruht auf der Identität der Wirklichkeit mit der Erkenntnis, welche Identität von Varisco indes anders als von Hegel aufgefasst wird. Inbezug auf die Beschaffenheit der Subjekte und der Körper vertritt Varisco eine an Mach und Ardigò erinnernde Theorie, wonach ein Subjekt die Einheit gewisser psychischer Tatsachen, ein Körper ebenfalls eine Einheit — aber anderer Art — von psychischen Tatsachen ist, nämlich solcher, die eingeschlossen sein können oder zum Teil eingeschlossen sind in der Einheit eines und auch mehrerer Subjekte. Gott ist die Einheit des Seins. Variscos Philosophie ist also eine Philosophie der Immanenz und der Organizität

des Realen, im Sinne von Hegel und Bergson. — Die Kritik, die der Verf. nunmehr am Systeme Variscos übt, ist durchaus ablehnend. — In der Diskussion (die Abhandlung gelangte in der Novembersitzung der „Italienischen Gesellschaft für die philosophischen und psychologischen Studien“ zur Verlesung) wurde hingewiesen auf die Notwendigkeit einer Untersuchung über das Merkmal der Exteriorität, welches die Sinneswahrnehmung begleitet, und über den psychologischen Ursprung des Substanzbegriffs; ferner wurden hervorgehoben die Verdienste Variscos um die Ueberwindung des Positivismus und Agnostizismus, seine kräftige Betonung des Studiums der höchsten Probleme in der Philosophie und seine pluralistische Weltauffassung trotz seiner Behauptung der Organizität des Universums. — **E. Chiocchetti, La filosofia di Benedetto Croce. p. 606.** II. Das System des Geistes in der Philosophie Croces (siehe Anno V, Nr. 3). 1. Der Geist als Bindeglied von Geschiedenem und Gegensätzlichem. — **M. Brusadelli, Contributo alla storia della filosofia. p. 626.** Der Verf. hebt aus dem Kommentar zum Ekklesiastes von E. Podechard (erschienen in der Sammlung der „Études bibliques“, Paris) die Darlegungen über die Philosophie des Ekklesiastes, ihren Charakter, ihre Quellen und ihre apologetische Bedeutung heraus. — **D. Lanna, Gli umori antiscolastici d'un neofito dell' hegelismo. p. 634.** In seiner in der „Voce“, dem Organ italienischer Neuhegelianer, erschienenen Besprechung von Lannas Buch über „die Erkenntnistheorie bei Thomas von Aquin“ hat der Priester und ehemalige Mitarbeiter an der „Rivista di Filosofia Neo-Scolastica“ und Löwener Doktor der Philosophie, Bruno Nardi, sich als grimmigen Antischolastiker und temperamentvollen Hegelianer entpuppt, dem Verfasser einen falschen Wahrheitsbegriff und anderes vorgeworfen. Lanna weist diese Angriffe zurück. In einer Anmerkung wendet sich auch Gemelli gegen die allerneuestens in derselben „Voce“ (vom 25. Dezember) gegen die italienischen Neuscholastiker und insbesondere auch gegen Gemelli und seine Zeitschrift von Nardi ausgesprochenen persönlichen „Bosheiten und Lügen“. — Besprechungen. — Nachrichten: 1. Wie im Ausland die italienische Neuscholastik beurteilt wird, zeigt eine Bemerkung Grabmanns in seiner Antrittsvorlesung zu Wien, ein Aufsatz von Vaissière in den „Études“ (vom 20. November 1913) sowie gelegentliche Urteile in zahlreichen ausländischen Zeitschriften, vor allem aber die Abhandlung Schreibers in der Festschrift zum 70. Geburtstag Hertlings, über „das erkenntnistheoretische Problem in der neuesten italienischen Literatur“. Von dieser Abhandlung wird eine ausführliche Inhaltsangabe mitgeteilt. 2. A. Gemelli als Privatdozent an der Universität Turin zugelassen. 3. Der Tod des Kardinals Rampolla.

**Anno VI, Nr. 1 (20 Febbraio 1914):** Die Redaktion veröffentlicht einen Bericht über die Sitzungen der „Italienischen Gesellschaft für die philosophischen und psychologischen Studien“ vom 29. Dezember 1913

und 8. Januar 1914: L. Necchi behandelte das „Problem des Raumes“ d. h. den Wert der Raumwahrnehmungen. Nach einem Ueberblick über die anatomisch-physiologische Seite der Frage liess der Referent zuerst die verschiedenen Vertreter des physiopsychologischen Nativismus und Empirismus und dann die des philosophischen Nativismus und Empirismus zu Worte kommen, um dann der kriteriologischen Bedeutung der Frage sich zuzuwenden und die Objektivität der Raumwahrnehmungen zu erhärten. — **A. Masново, Il problema criteriologico. p. 5.** Die Lösung des kriteriologischen Problems darf nicht, wie Mercier will, ihren Ausgang nehmen von den Urteilen idealer Ordnung, sondern muss mit der Prüfung der Erkenntnisse realer Ordnung beginnen. — **G. N. Borghino, Induzione e deduzione nella matematica. p. 13.** Ist die Mathematik eine induktive oder deduktive Wissenschaft, sind Burali-Forti, Piano und Grassmann im Recht, oder Poincaré? Und wenn in der Mathematik die Induktion eine Hauptrolle spielt, welcher Natur, welcher Gewissheit ist diese Induktion? Hat die „Verallgemeinerung“ einen extrasubjektiven Wert? Antwort: Die mathematische Induktion ist vollkommen berechtigt. — **C. Caristia, A proposito di dottrine teocratiche. p. 28.** Analyse und Kritik des Buches von A. Falchi, *Le moderne dottrine teocratiche* (Die modernen theokratischen Lehren), Torino 1908. „Eine Zusammenstellung und objektive Wertung der theokratischen Lehren in ihrer regelmässigen geschichtlichen Entwicklung bleibt noch zu leisten. Die nach vielen Seiten sehr sorgfältige Arbeit Falchis ist, kann man sagen, verfehlt in ihrer besonderen Finalität, denn sie ist umlauert von einem grundlegenden Irrtum, der als eine grosse Wahrheit Schritt für Schritt bis zu den letzten Zeilen immer wieder in die Erscheinung tritt: Der Untergang des Theokratismus beim Aufgehen des Lichtes des 16. Jahrhunderts — ein Untergang, der in Wahrheit in keiner Weise stattgehabt hat“ (66). — Besprechungen und bibliographische Bemerkungen. — Nachrichten: Die von England ausgehende Anregung zu einer Gedächtnisfeier für Roger Bacon.

**Anno VI, Nr. 2 (20 Aprile 1914):** Es wird berichtet über die Sitzung der „Italienischen Gesellschaft für die philosophischen und psychologischen Studien“ vom 9. Februar 1914. F. Marzorati sprach über „die Kritik Arnaulds an der Ideenlehre Malebranches“. Der Referent legt, aus den Quellen, zuerst die Ideenlehre Malebranches, dann diejenige Arnaulds dar und stellt darauf beide in kritischer Weise einander gegenüber. Seine Schlussfolgerungen weichen von denen Zimmermanns im „Phil. Jahrbuch“ (1. Heft 1911) ab: „Zimmermann suchte bei Arnauld die objektiv gültige Kritik an der Ideenlehre Malebranches. Ich gedachte seinen Standpunkt zu finden und fand ihn ungenügend, insofern er sich wesentlich auf kartesianische Ideen stützt. Daher die Erscheinung, dass Zimmermann im Grunde Arnauld Recht gibt, ich Malebranche. Das Endergebnis ist meiner

Ansicht nach dieses, dass beide Unrecht haben“ (102), weil beide vom Kartesianismus angesteckt sind (105). — **G. Wunderle, Compiti e metodi della moderna psicologia della religione. p. 106.** Italienische Uebersetzung des von Wunderle im 2. Heft des ‚Phil. Jahrb.‘ 1914 (129–154) veröffentlichten Vortrags über die Aufgaben und Methoden der modernen Religionspsychologie. — **E. Chiochetti, La filosofia di Benedetto Croce. p. 123.** Fortsetzung der analytisch-kritischen Darstellung der Philosophie des B. Croce (siehe Anno V, Nr. 6). II. Das System des Geistes. 2. Das Gefühl und die ästhetische Synthese a priori. — **B. Varisco, Sul metodo della discussione filosofica. p. 143.** Gegen die oben (Anno V, Nr. 6) mitgeteilte Kritik von G. Tredici an seiner Philosophie versucht Varisco, unter Anführung neuer Gesichtspunkte, den Nachweis, dass eine Philosophie, die nicht Philosophie der Immanenz ist, heute nicht mehr möglich ist. Diese Immanenzphilosophie hält Varisco für durchaus vereinbar mit dem Christentum und mit dem neuen Thomismus. — **L. Botti, Il pensiero puro. p. 153.** Analyse und Kritik des Werkes „Il pensiero puro“ von A. Pastore (Torino 1913). Pastore betrachtet das reine Denken „nicht im Hegelschen Sinne, sondern als Denken in der logischen (oder autologischen) Hervorbringung seiner selbst oder im Begreifen seiner selbst, welches das Denken logisch vollzieht“ (153). — Besprechungen. — Zeitschriften- und Bücherschau.

**Anno VI, Nr. 3 (20 Giugno 1914):** Die Redaktion in Verbindung mit dem Katholischen Komitee für die Zentenarfeier Dantes (6. Zentenaar des Todes Dantes im Jahre 1921) setzt einen Preis von 5000 Lire aus für die beste Bearbeitung des Themas: „Darlegung der philosophischen und theologischen Lehren von Dante Alighieri aus ihren Quellen“. Der Beteiligung sind keine nationalen Schranken gezogen. — **A. Cuschieri, Il problema criteriologico o il problema ontologico. p. 189.** „Das sogenannte criteriologische Problem ist substantziell zurückzuführen auf die immer alte und immer neue Frage der Universalien“ (189). Wer das criteriologische Problem lösen will, muss a. die experimentalen von den spekulativen Erkenntnissen unterscheiden; b. bei der spekulativen Erkenntnis die logische Form von der metaphysischen Form absondern; c. alle logischen Begriffe ordnend und vereinigend auf einen ersten Begriff zurückführen; d. die metaphysischen Begriffe ordnend und vereinigend auf ein erstes Sein zurückführen; e. in diesem ersten Sein das Denken und die universale Wirklichkeit vereinigen“ (195). — **M. Brusadelli, Francesco Suarez. p. 196.** Besprechung des zweibändigen Werkes des französischen Jesuiten De Scoraille über Suarez. 1. Suarez und Vasquez (ihr persönliches Verhältnis zu einander). 2. Am Rande der Philosophie (Suarez wird von S. mehr als Theologe denn als Philosoph dargestellt). 3. Sein Leben und seine Ideen. 4. Die Probleme der Congregatio de auxiliis in ihrem ge-

schichtlichen Milieu: Jesuiten und Protestanten. 5. Vom Dogma zur Theologie: Jesuiten und Dominikaner. 6. Von der Motio zur Prämotio. 7. Vom artic. 13, q. 14 des ersten Teiles der Summe des hl. Thomas zur scientia media. 8. Die philosophischen Verwicklungen der Prädestination. 9. Das Problem der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in der empirischen und in der rationalen Welt. 10. Logische Umschreibung der Suarezianischen Doktrin über den völklichen Ursprung der monarchischen Gewalt. 11. Folgerungen der Lehre: Das Volk und der Tyrann. 12. Scholastisch-jesuitische Doktrinen des 16. Jahrhunderts und moderne liberal-demokratische Doktrinen: negatives Verhältnis. — **E. Chiochetti, La filosofia di Benedetto Croce. p. 219.** II. Das System des Geistes (Forts.; siehe Anno VI, Nr. 2). 3. Die logische Synthese a priori. — **G. Wunderle, Compiti e metodi della moderna psicologia della religione. p. 240** (siehe Anno VI, Nr. 2) — **L. Botti, L'analisi dei processi di confronto. p. 256.** Eingehende Besprechung des Werkes „Il metodo degli equivalenti“ von A. Gemelli (Firenze 1914). Das Buch zerfällt in zwei Teile, von denen der eine die Natur und den Wert der Methode der Aequivalenten, der andere die Anwendung der Methode auf die Analyse der Vergleichsprozesse enthält. — **Il prof. B. Varisco e la filosofia dell'immanenza. p. 281.** Den Ausführungen Variscos im 2. Heft 1914 der Riv. di Filosofia Neoscol. treten hier A. Cappellazzi und S. Belmont entgegen und suchen nachzuweisen, dass der gnoseologische Aufbau der Immanenzphilosophie Variscos verfehlt ist, und sein System dem Christentum und der neuscholastischen Philosophie schnurstracks widerspricht. — **Parth. Minges, La nozione di Dio secondo Duns Scoto. p. 295.** Der Verf. gibt eine kurze Inhaltsangabe zweier mit dem Gottesbegriff des Duns Skotus sich beschäftigender Werke, nämlich der „Études sur la philosophie de Duns Scoto. I. Dieu: Existence et cognoscibilité“ (Paris 1913) von S. Belmont, und des Buches „Der Gottesbegriff des Johannes Duns Skotus, vor allem nach seiner ethischen Seite betrachtet“ (Paderborn 1913) von J. Klein. Das erstere Werk leidet, trotz vieler Vorzüge, an dem unverzeihlichen Mangel, dass die gesamte (neueste) deutsche Literatur über den Gegenstand übergangen, oder doch nur lückenhaft und ungenau erst aus zweiten, vielfach unzuverlässigen Quellen geschöpft ist. Die Arbeit Kleins ist, von kleineren Unrichtigkeiten und Unklarheiten abgesehen, als eine recht gelungene anzusehen. Sie kommt in den wesentlichen Punkten zu denselben Resultaten, wie Minges in seinen Skotusforschungen. — Sprechsaal: R. Fusari, Filosofia e Buddismo. p. 301. Der Verf. verteidigt seine Kritik an dem Werke „Filosofia e Buddismo“ von A. Costa gegen des letzteren Angriffe im „Coenobium“ (8. Jahrgang, 3. Heft S. 88). — Besprechungen. — Nachrichten: Zum Tode von G. Morando.

**Anno VI, Nr. 4—5 (20 Settembre 1914):** Die Redaktion gedenkt des Wohlwollens des verstorb. Papstes Pius X. für die Zeitschrift



und erhofft vom neuen Oberhaupt der Kirche, auch wegen seiner ehemaligen Beziehungen zu Kardinal Rampolla, einem der Gründer und Förderer der *Rivista di Filosof. Neoscol.*, ein ähnliches Wohlwollen. — Zugleich erstattet die Redaktion Bericht über die beiden Sitzungen der „Italienischen Gesellschaft für die philosophischen und psychol. Studien“ vom 2. April 1914 und 2. Juni 1914. In der Aprilsitzung fand eine lebhaft diskutierte Diskussion statt über die „Kriteriologie der Löwener Schule“. Tredici, Professor im theologischen Seminar zu Mailand, legte eingehend die charakteristischen und am meisten angefochtenen Sätze der Löwener Kriteriologie dar und verteidigte deren Richtigkeit und deren Wert, verhehlte freilich auch nicht, dass einige Punkte noch der grösseren Klärung und Entwicklung bedürfen. Gegen Tredici erhoben sich Olgiati und Necchi; sie hoben vor allem die methodischen Schwächen der Problemstellung und Problemlösung der Löwener Schule hervor, worauf (nach einigen Bemerkungen von Marzorati und andern) Tredici nochmals für die Löwener eintrat, unter anderem auch durch den Hinweis darauf, dass anstelle der Löwener Lösung bis jetzt nichts Besseres gesetzt worden sei. — In der Juni-Sitzung sprach A. Gemelli über die Natur des Komischen unter Vorlegung seiner diesbezüglichen unter K ülpe s Leitung im Psychologischen Institut der Universität München angestellten experimentellen Untersuchungen. Der Vortrag sowie ein Auszug aus demselben sollen in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift zur Veröffentlichung gelangen.

— **D. Lanna**, *Dio e l'odierno pensiero anticristiano*. p. 342. Der Verf. untersucht zwei Fragen: „1. welches sind die fundamentalen Gesichtspunkte des mannigfachen Ansturms gegen die scholastischen Gottesbeweise? 2. welche Widerstandskraft hat dieser Ansturm vor dem Forum der echten philosophischen Kritik“ (343 f.)? — **G. N. Borghino**, *Induzione e deduzione nella matematica*. p. 362 (Fortsetzung; siehe Anno VI, Nr. 1).

III. Die Deduktion. § 1. Allgemeine Begriffe. A. Sätze. Prinzipien. B. Definitionen. C. Postulate. § 2. Die Prinzipien der Geometrie. A. Raum. B. Raumformen. C. Die Postulate in der Geometrie. § 3. Die Illation. Schlussergebnis: „I. Die Induktion hat vorwiegende Bedeutung in der Mathematik als Fundamentalprozess, durch den der Geist von der Erfahrung auf dem Wege der Abstraktion sich mit Begriffen bereichert, aus denen die Wissenschaft sich entwickelt. II. Die Deduktion, in der Geometrie vorwiegend, in der Form, die sie geschichtlich in den vergangenen Jahrhunderten annahm, hat Bedeutung als synthetisierende Form, durch die der Geist das wissenschaftliche System vervollkommnet und zur Voraussicht neuer Tatsachen befähigt wird. III. Die Induktion geht der Deduktion voraus, aber beide schliessen sich nicht gegenseitig aus, sondern vereinigen sich zu gegenseitigem Einklang und Ausbau“. — **E. Chiocchetti**, *La filosofia di Benedetto Croce*. p. 397. II. Das System des Geistes (siehe Anno VI, Nr. 2). 4. Die praktische Synthese a priori (Schluss). — **M.**

**Brusadelli, Francesco Suarez.** p. 417 (siehe Anno VI, Nr. 3). 13. Scholastiker und Thomist, bis zu welchem Grade? 14. Die konkreten Punkte des Abgehens vom hl. Thomas. 15. Der moderne und skotistische Suarez bei Saitta. 16. Beispielerklärungen. 17. Vereinigung christlichen Philosophierens und christlichen Lebens. 18. Einzelpunkte. 19. Die *Materia prima* gegenüber der *forma substantialis*. 20. Beziehungen zwischen Wesenheit und Dasein; was Suarez hierüber behauptet und was er nicht zu erhärten weiss. 21. Würdigung des Suarezianischen Standpunktes. 22. Der Gedanke des hl. Thomas und die theologische Seite des Problems. 23. Die Gesicke des Philosophen und Theologen Suarez. — **II prof. B. Varisco e la filosofia dell' immanenza.** p. 432. G. Tredici und C. äussern sich nochmals zur Immanenzphilosophie von Varisco. — Besprechungen. — Chronik der philosophischen Bewegung: 1. Die Auffassung und Lösung des kriteriologischen Problems seitens der Löwener Schule hat, wie sich bei den Debatten in der Aprilsitzung der „Italienischen Gesellschaft für die philosophischen und psychologischen Studien“ gezeigt hat, in den Kreisen der italienischen Neuscholastiker eine bemerkenswerte Erschütterung erlebt. Die Redaktion teilt schon seit langem diese Anschauung der Sachlage. Die neueste Verteidigung der Löwener durch De Wulf in der Mainnummer 1914 der „Revue Néoscolastique“ und durch Noël in den „Annales de l'Institut supérieur de Philosophie“ (1913), in der „Revue Thomiste“ (März-April 1914) und in der „Chronique de l'Institut de Philosophie“ (Juli 1914) gibt die Redaktion wieder, ohne zu ihr Stellung zu nehmen. — 2. Die Redaktion gibt eine Uebersicht über Die Studien zur Geschichte der Philosophie des Franziskanerordens, wie sie niedergelegt sind in den „Franziskanischen Studien“ der deutschen, in den „Studi Francescani“ der italienischen, in der „Néerlandia Franciscana“ der belgischen und im „Archivio Ibero-Americano“ der spanischen Franziskaner sowie in der „Bibliotheca Franciscana scholastica medii aevi“ des Schriftstellerkollegiums der Franziskaner zu Quaracchi. In der Sammlung „Les Philosophes belges“ hat A. De Poorter die „Eruditio regum et principum“ des Franziskaners Guibert von Tournay veröffentlicht. 3. Günstige Aufnahme der Anregung zur Zentenarfeier Dantes. 4. Der Zentenarfeier Roger Bacons soll, wenn die Kriegereignisse die Tätigkeit der Mitarbeiter nicht lahmlegen, das ganze Dezemberheft der Zeitschrift gewidmet sein. Hier eine Uebersicht über die zugesagten Beiträge: Brusadelli, Die Gestalt Roger Bacons; Bihl, Bio-Bibliographie R. Bacons; Spettmann, Die Philosophie R. Bacons; Witzel, R. Bacon und die Bibelwissenschaften; Schlund, R. Bacon und die Einzelwissenschaften; Robinson, Neue Veröffentlichungen über R. Bacon. — Bericht über die am 10. Juni d. J. in London stattgehabte Gedächtnisfeier zu Ehren R. Bacons. 5. Der neue Realismus nach der Darstellung Noël's in der Juni-Nummer 1914 der „Chronique de l'Institut de Philosophie“. 6. Neue Veröffentlichungen. 7. Zeitschriftenschau.

8. Eine Gesellschaft für das Studium der Religionspsychologie unter der Leitung von Stählin. 9. Programm des für die Tage vom 31. August bis 7. September 1915 nach London einberufenen Fünften internationalen Kongresses für Philosophie.

## B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik.** Herausgegeben von O. Flügel, K. Just und W. Rein. Langensalza 1913, Beyer.

**21. Jahrg., 1. Heft:** R. Boese, Théorie von C. S. Cornelius über Licht, Wärme und Elektrizität. S. 1. „Wenn nun auch die Ergebnisse der neueren Forschung zu einer andern Ansicht über den Aufbau der Materie geführt haben, indem sie als die Urbausteine nicht die Atome, sondern die Elektronen ansehen, wenn sie auch die Erscheinungen der Wärme und des Lichtes auf elektrische Zustände zurückführen, so ist das Resultat bei beiden Theorien dasselbe: die Erscheinungen der Wärme, des Lichtes und der Elektrizität beruhen auf Schwingungen desselben Weltäthers“. — O. Conrad, Fichtes Idee der Nationalerziehung und die deutsche Lehrerschaft. S. 10. Zu Fichtes 100jährigem Geburtstag. „Fichte ist geradezu ein Prophet des Deutschtums“. — Mitteilungen.

**2. Heft:** J. Pokorny, Ueber durchgreifende logische Regeln, die sich ergeben, wenn man die Glieder der kategorischen Urteile als Thesen auffasst. S. 49. 97. Die Auffassung des V.f.s ist, „dass in jedem allgemeinen oder besonderen kategorischen Urteil sowohl das Subjekt als auch das Prädikat entweder die Setzung oder die Leugnung eines Begriffes ist“ oder „eine positive oder negative Begriffsthese“. — A. Griebel, Die Geometrie als Erkenntnisproblem. S. 57. 103. „Zwei grosse Probleme durchziehen die Geschichte der Geometrie und verknüpfen das Altertum mit der Neuzeit: Die Quadratur des Zirkels und der Beweis des Parallelenaxioms“. „Es ist auffallend, mit welcher Uebereinstimmung die Entdecker der nichteuklidischen Geometrie den Gegensatz zu Kant empfunden“. — Mitteilungen.

**3. Heft:** Fortsetzung des zweiten.

**4. Heft:** Klemp, Die neufriesische Schule. S. 145. „Das alle Erkenntnisse beherrschende Gesetz bei Fries ist das Gesetz der Einheit“. „Die Lehre von der Ahndung im ästhetischen Gefühl krönt das ganze System“. — G. Vogel, Bodenreform und Schulwesen. S. 153. 201. 225. „Ein tieferes Verständnis für die soziale Frage ist nicht möglich ohne Kenntnis der Bodenreform“. — H. Schreiber, Die moderne Elementarklasse. S. 159. — Mitteilungen.

**5. Heft:** Klempt, Die neufriesische Schule. S. 193. 234. Otto ist ein warmer, begeisterter Vertreter der Friesschen Gedanken. Er ist nach ihm gerade jetzt höchst bedeutungsvoll, denn er gibt 1. eine einwandfreie Aufweisung des religiösen Apriori, 2. den Nachweis der objektiven Gültigkeit der Ideen. Vf. fällt im Anschluss an Fries und Otto das Urteil: „Zeit und Raum sind keine besonderen, ursprünglich im Menschen fertig liegenden Formen des Denkens, sondern sie sind allmählich aus der Erfahrung gewonnen und in den Dingen der Aussenwelt gegeben“. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**6. Heft:** Klempt, Die neufriesische Schule. S. 257. Fries adoptiert die Kantschen Kategorien, und doch ist 1. diese Theorie widersprechend, 2. erklärt sie das Gegebene nicht. Eine Form ohne Inhalt ist eine Melodie ohne Töne: Wir müssen die Aussenwelt nach unseren Formen denken, wissen aber nicht, ob sie so sind. Nach Herbart sind Kinder und Tiere von Kant vergessen worden, diese müssten doch auch die angeborenen Formen haben. Fries selbst muss gefühlt haben, dass die Lehre von den Kategorien in der Luft schwebt. Er sucht sie zu begründen, aber in einer Weise, dass er Kant nicht erklärt, sondern ihm widerspricht. Fries trennt wissenschaftliche Formen von idealen Erkenntnissen. Das sind nach Herbart Formen, durch die nichts erkannt wird, leere gehaltlose Formen, Erkenntnisse, die keine Erkenntnisse sind. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**7. Heft:** Klempt, Die neufriesische Schule. S. 257. (Schluss.) „So kann also unser Gesamturteil über den Neufriesianismus nur dahin lauten, dass er vom Herbartschen Standpunkte aus abgelehnt werden muss, und zwar in jedem Teile, sowohl in bezug auf die Erkenntnistheorie als auch hinsichtlich der Religionsphilosophie und der Ethik“. — F. Falbrecht, Eine neue Methodik der lateinischen Sprache und ein Stundenbild daraus. S. 274. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**8. Heft:** M. Ratkowski, Die Weisungen der vier ethischen Ideen für das gesellschaftliche Wollen. S. 305. Der Vf. hat früher nachgewiesen, dass „die vier ethischen Ideen der Gerechtigkeit, des Wohlwollens, der Gewissenstreue, der Eintracht, dass es nur diese vier ethischen Ideen geben kann, und dass aus denselben echt ethische Grundweisungen oder Grundgesetze der Sittlichkeit sich ergeben“. Aber nur von den Ideen der Eintracht und der Gerechtigkeit können ethische Weisungen für das gesellschaftliche Wollen ausgehen. — H. Schmidkunz, Gegenstand, Begriff, Namen. S. 317. Beitrag zu einer pädagogischen Logik: res et conceptus et nomen. „Keine Wissenschaft und kein Lehren und Lernen kann mit einem der drei ohne Rücksicht auf die andern zwei zurechtkommen“. Die nächste pädagogische Forderung ist: „Je niedriger die pädagogische Stufe, desto mehr muss der Unterricht von der res ausgehen, je höher, desto mehr kann der Ausgang auch von der idea oder

von der oratio genommen werden. Namentlich der akademische Lehrende und Lernende muss von solchen Rücksichten unabhängig sein“. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**9. Heft:** M. Ratkowski, Die Weisungen der vier ethischen Ideen für das gesellschaftliche Wollen. S. 353. § 5. Die Weisungen für das Verhalten der Organe der Religionsgenossenschaften. § 6. Für die Organe aller Gesellschaften, also auch der Staaten, gelten keine anderen Sittengesetze als für die Privatpersonen. § 7. Herbarts Auffassung der Weisungen der ethischen Ideen für das gesellschaftliche Wollen. Zur Erkenntnis der Sittengesetze für das gesellschaftliche Wollen bedarf es nicht der Aufstellung besonderer „gesellschaftlicher Ideen“. Dazu genügen die richtigen Folgerungen aus den vier ethischen Ideen, der Gewissenstreue, des Wohlwollens, der Eintracht und der Gerechtigkeit. — H. Schmidkunz, Gegenstand, Begriff, Namen. § 8. Pädagogische Folgerungen. § 9. Die Wahrheit. III. Abschnitt: Der Begriff. Die Vorstellung überhaupt. Ihr Grundcharakter. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**10. Heft:** H. Schmidkunz, Gegenstand, Begriff, Name. S. 401. Das Bildmässige der Vorstellung. Die Kunst als blosse Vorstellung Inhalt und Akt der Vorstellung. Vorstellung und Erscheinung. Werte der Vorstellung. Vorstellung und Begriff. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**11. Heft:** Nekrolog auf den am 9. Juli in Dörlau bei Halle verstorbenen Pastor em. Dr. h. c. Otto Flügel. — H. Schmidkunz, Gegenstand, Begriff, Name. S. 467. „Die alte Forderung ‚res non verba‘ ist mindestens missverständlich. Der Schüler befindet sich erst dann in Sicherheit, wenn er Gegenstand und Begriff und Namen hat, d. h. kennt und kann“. — Mitteilungen. — Besprechungen.

**12. Heft:** Just und Rain zeigen das Eingehen der Zeitschrift wegen des Todes ihres Trägers und wegen der schweren Kriegszeiten an. — H. Schmidt, Die geistigen Grundlagen der religionslosen Sittlichkeit. S. 513. Entgegen der religiösen Sittlichkeit, die dem Kinde einen Katalog aller Fehler, die es erwerben, und aller Laster, die es erproben kann, und ihm dann unter Androhung einer schrecklichen ewigen Strafe befiehlt, nie in Versuchung zu fallen, ist die religionslose Sittlichkeit rein auf Tatsachen gegründet“ (!). Es folgt ein Erziehungsplan nach dieser Sittlichkeit in 7 Stufen. — Mitteilungen.